

dtv

Dauerblinkende Lichterketten, Ehekrach wegen der Weihnachtsgans, Panikkäufe am Dreiundzwanzigsten und steinharte Zimsterne. Merken Sie was? Das Fest der Feste ist wieder im Anmarsch. So mancher freut sich, doch andere würden am liebsten in Winterschlaf verfallen. Wem das nicht gelingt, der kann sich Trost und Ablenkung verschaffen mit den herrlich skurrilen und liebenswert-komischen Geschichten von:

Jussi Adler-Olsen, Ingvar Ambjørnsen, Ewald Arenz, Dietmar Bittrich, Osman Engin, Daniel Glattauer, Dora Heldt, Benno Hurt, Jess Jochimsen, Erich Kästner, Arnold Küsters, Jaromir Konecny, Annette Petersen, Jutta Profijt, Ursula Schröder und Mark Spörrle.

Alle Jahre immer wieder

Unbesinnliche
Weihnachtsgeschichten

Zusammengestellt von
Karoline Adler

dtv

Ausführliche Informationen über unsere
Autoren und Bücher
www.dtv.de

Diese vorliegende Ausgabe basiert auf dem 2012
bei dtv erschienenen Erzählungsband
›Schau, wie schön der Christbaum brennt‹ (dtv 21405)
und wurde für den dtv großdruck neu
zusammengestellt.



Originalausgabe 2017
© 2017 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG,
München
Alle Rechte vorbehalten
(siehe Quellenhinweise S. 245 ff.)
Umschlaggestaltung: dtv unter Verwendung eines
Bildes von Gerhard Glück
Innenillustrationen: Wolfgang Adler
Gesetzt aus der Garamond 12,5/16
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-25388-8

INHALTSVERZEICHNIS

9

JUSSI ADLER-OLSEN
Kredit für den Weihnachtsmann

25

DANIEL GLATTAUER
Der Karpfenstreit

37

DORA HELDT
Ein Weihnachtsjob

62

ERICH KÄSTNER
Interview mit dem Weihnachtsmann

69

EWALD ARENZ
Kinder, Kaffee, Kokain

76

DIETMAR BITTRICH
Im Weihnachtsmärchen

91

ANNETTE PETERSEN

Familiendrama

107

JESS JOCHIMSEN

Draußen vom Walde komm' ich her

114

JUTTA PROFIJT

Stille Nacht

138

INGVAR AMBJØRNSEN

Ein anderer Stern

157

OSMAN ENGIN

Heiligabend ist Deutschland zu

171

URSULA SCHRÖDER

Meine feinen Sticheleien

180

BENNO HURT

Saure Zipfel und anderes
Unweihnachtliches

198

MARK SPÖRRLE

Die Schwuchtel-Tasche

214

ARNOLD KÜSTERS

Kabine drei

235

JAROMIR KONECNY

Der freie Wille der
Kneipenphilosophen

JUSSI ADLER-OLSEN

Kredit für den Weihnachtsmann

Als er klein war, nannten sie ihn einen Schlawiner. Was für ein Junge! So große Augen! Und dieses Lächeln!

Das war vor langer Zeit gewesen: vor genau fünf geknackten Autos, Dutzenden Ladendiebstählen und ungezählten Betrügereien.

Brian hatte seine Strafe verbüßt. Er lebte nun in Ishøj mit seiner Frau, deren Bauch langsam, aber sicher wuchs. So weit war alles gut, nur – gerade war er hochkant gefeuert worden. »Hau ab und komm nicht wieder, sonst zeigen wir dich wirklich an«, hatten sie gesagt. Fünf Tage vor Weihnachten. Ohne eine Öre Kleingeld in der Tasche. Verdammt, wieso hatte es so kommen müssen? Aberhundert von Menschen mit blassen Gesichtern und nachlässig abgestellten Taschen am

Fußende der Betten hatte er durch die Klinikflure geschoben. Das war schließlich sein Job gewesen. Warum zum Teufel hatte er bloß die Finger in das Portemonnaie gesteckt? Wer bestiehlt schon jemanden, der wachen Auges dabei zusieht? Nur ein Idiot.

Ein absoluter Idiot! Bedrückt stand Brian vor dem Kaufhaus. Rote Herzen, groß wie Wagenräder, blinkende Lichter. Menschen hasteten vorbei, um in letzter Minute noch Geschenke zu besorgen. Nur der Idiot konnte nicht mithalten und dabei sein. Brian Severin Jørgensen, ehemals verurteilt und nun schon wieder gestrauchelt. Seine Liebste würde sofort stutzen, wenn der Platz unter dem Weihnachtsbaum leer wäre. O verdammt, was für ein Versager. In sechs Tagen würde er allein vor einem nadelnden Weihnachtsbaum sitzen und an den Bauch denken, der dort drüben im gottverlassenen Jütland bei ihren Eltern immer weiter wuchs.

Zum Kuckuck, Brian, dachte er. Unter dem Weihnachtsbaum *müssen* Geschenke liegen. Fünf mindestens, sonst ist was los.

Als Brian merkte, wie ihn ein Kaufhausdetektiv beobachtete, kam ihm eine Idee. Der

Typ steckte in einem Weihnachtsmannkostüm. Brian kannte ihn und starrte zurück. So ein Kostüm müsste man haben, dachte Brian. Was man darunter alles verstecken könnte!

Er ließ den Blick schweifen. Bei den Rolltreppen entdeckte er noch einen Weihnachtsmann. Auf jeder Etage war wahrscheinlich mindestens einer. Doch – die Idee war nicht schlecht. Ein Weihnachtsmann mehr oder weniger in diesem riesigen Kaufhaus, wer zum Teufel würde das schon bemerken.

Den Umkleideraum fürs Personal fand er im dritten Stock. Dort hingen, hübsch aufgereiht auf Bügeln, noch drei Weihnachtsmannkostüme, dazu gab es die passenden gelben Holzpantinen. Er zog das größte Kostüm über. Himmel, darin wurde einem vielleicht warm.

Er sah sich um. In der Ecke stand eine Sporttasche. Adidas und ziemlich schmutzig. Kurz entschlossen zog er das Kostüm wieder aus, warf Jeans, Hemd und Windjacke drüben in die Ecke, stellte die Tasche oben drauf und zog dann wieder das Kostüm an. Das war angenehmer so. Zufrieden mit sich selbst nickte er seinem Spiegelbild zu. Die Weih-

nachtsmannmütze saß keck schräg auf dem Kopf, der Wattebart verdeckte das Gesicht vorzüglich, die Hose saß wunderbar locker. Er beschloss, das Kostüm anzubehalten, bis er zu Hause im Flur stehen würde. Teufel auch. Weihnachten war gerettet!

Brian verfolgte jetzt Frauen, aber natürlich nur besondere: Frauen, die eine ähnliche Figur wie seine Frau hatten. Er schlüpfte, gleich nachdem sie wieder gegangen waren, in die Umkleidekabinen und sammelte ein, was sie auf den Bügeln hatten hängen lassen. Wie fix doch so ein Paar Holzpantinen diese behämmerten Diebstahlsicherungen knacken konnte.

Gesegnet seien die schludrigen Frauen, dachte er und band sich die Sachen um den Leib. Markenartikel, die er noch nie zuvor in Händen gehalten hatte. Seidiges von Simone Pérèle, Chantelle und Passionata sowie hauchzarte Unterwäsche von La Perla. Alles in Größe vierzig und Einzelnes in zweiundvierzig für die späteren Schwangerschaftswochen.

Genial, dachte er und tätschelte seinen ei-

genen langsam wachsenden Bauch. Sobald die Jacke des Weihnachtsmanns richtig straff sitzen würde, hätte er sein Ziel erreicht. Aber noch war Platz für mehr. Möglichst unauffällig lauerte er Frauen auf, die Nachtwäsche probierten. Gern so was Knappes mit dünnen Trägern ... Was bei pikanten Klamotten nebenbei abfiel, war nämlich nicht zu verachten. Das hatte er gelernt.

Den Weihnachtsmannkollegen entdeckte er erst, als der ihn angaffte. Dieser Blick verhiess: »Du bist durchschaut. Warte nur, einen Augenblick noch, und die Handschellen schnappen ein.«

Schon tauchte ein weiterer Weihnachtsmann auf. Im Hintergrund quakten die Lautsprecher etwas von Spielzeugangeboten im vierten Stock und plötzlich ernster: »Hier spricht der stellvertretende Direktor Antonsen. Soeben wurde die Hauptkasse unseres Kaufhauses überfallen. Deshalb bitten wir ...«

In diesem Moment bemerkte Brian, dass keiner der Weihnachtsmänner Holzpantinen trug. Ohne diese klobigen Dinger waren sie bestimmt schnell wie der Blitz.

Verdammt, Brian, mach, dass du wegstommst, ehe die sich formiert haben, dachte er und nahm direkt auf die Rolltreppe Kurs. Ein Junge schrie laut auf, als Brian ihm mit seinen Riesenlatschen auf die Zehen trat. In großen Sätzen rannte Brian vorbei an verdatterten Kundinnen, die sich ungern ihre Nerze ruinieren lassen wollten. Brian wusste ganz genau, was hinter ihm passierte. Die Weihnachtsmänner spurteten die Treppen hinunter. Die Nerzmäntel würden binnen Kurzem im Servicebüro stehen und Stunk machen.

Sieh zu, dass du den Mist loswirst, schoss es ihm durch den Kopf. Der Tag hatte mit duftendem Kaffee und heißen Umarmungen auf dem Sofa begonnen. Wenn Brian nicht aufpasste, endete das Ganze zwischen Knackis hinter Gittern. Weihnachten à la Vridsløse-Knast.

Brian nahm die Hintertreppe, beim Rennen scannte er die Umgebung und entdeckte tatsächlich eine Kundentoilette. Anscheinend hatte er seine Verfolger abgehängt. Vielleicht musste er nur noch ein Weilchen warten, bis die Lage sich komplett beruhigt hatte.

Und trotzdem! Die Leute standen sicherlich an den Ausgängen und hielten Ausschau nach einem Ladendieb im Weihnachtsmannkostüm. Verdammt! Seine eigene Kleidung lag etwa fünfhundert Schritte von hier entfernt, unmöglich zu erreichen. Hätte er die Sachen doch bloß anbehalten! Hätte er doch lediglich ein paar Herrenklamotten geklaut!

Er trippelte vor der Toilettentür auf und ab. Endlich öffnete so ein Alter selig lächelnd die Tür. Brian schob sich in die Kabine. Jetzt musste er schnellstmöglich das Diebesgut loswerden und abhauen. Sollten sie doch eine Leibesvisitation durchführen. Was konnten sie ihm schon nachweisen? Dass er das Kostüm des Weihnachtsmanns angezogen hatte? War es denn etwa verboten, die Leute in Weihnachtsstimmung zu versetzen?

»Weihnachtsmann, bist du da drin?«, hörte er von draußen eine helle Stimme.

Was zum Teufel hatte ein Weib auf dem Männerklo zu suchen?

»Komm schon raus, ich kann ja deine Holzpantinen unter der Tür sehen«, hörte er die Stimme wieder.

Was für ein Scheißtag, dachte er und schloss auf.

»Gut, dass ich dich hier gefunden habe«, sagte die Frau. »Nun komm!« Sie machte einen sehr energischen Eindruck. Die hatte bestimmt Pfefferspray in der Handtasche.

»Sie warten schon auf dich da hinten in der Spielwarenabteilung«, rief sie ihm zu und eilte weiter in Richtung eines vergoldeten Königsthrons.

Was ging hier eigentlich vor?

Unwillig nahm Brian auf dem Thron im Scheinwerferlicht Platz. Er umriss seine Situation erst, als er sich etwa zwanzig Kindern gegenüber sah, die ihn erwartungsvoll anstarrten. Sie wünschten sich sehnlich Wii-Spiele und Playstations und Barbie-Kissen aus Mikrofaser, und *er* sollte das alles herbeschaffen.

Auf keinen Fall setzen die sich auf meinen Schoß, dachte er. Da hätte ich ruckzuck auch noch eine Anklage wegen Pädophilie am Hals. Ich käme nie mehr auf freien Fuß.

»Wir möchten die Aufmerksamkeit der Kunden auf einen etwa einen Meter fünf-undachtzig großen Ganoven lenken, der als

Weihnachtsmann verkleidet ist und Holzpantinen trägt«, tönte es aus den Lautsprechern des Kaufhauses. »Wir bitten um äußerste Vorsicht, denn er könnte bewaffnet sein. Bitte wenden Sie sich ...«

Brian sah an sich hinunter. Mannomann, die Beschreibung passte ja haargenau. Was ging hier ab? Sollte er jetzt auch noch wegen Gewaltanwendung angeklagt werden?

»Du bist aber hässlich«, sagte das erste Kind in der Reihe, dem der Rotz aus der geröteten Nase lief. Die Erwachsenen standen im Halbkreis außen rum und musterten Brian, als wäre er ein Massenmörder.

»Und was wünschst du dir denn?«, knurrte Brian dem Jungen zu. Mindestens dreißig vorwurfsvolle Augenpaare waren auf ihn gerichtet. Brian versuchte, seine Lage zu überdenken.

Alarmierte Eltern, habgierige Kinder und zwei grimmige Weihnachtsmänner mit Spezial-Sportschuhen. Er spürte, wie sich der Schweiß unter der Mütze sammelte und der Wattebart den Mund immer mehr verklebte. Wie zum Teufel kam er hier nur wieder raus?

»Ich will eine Beautybox für mich allein«, sagte eine auch ohne diese Beautybox auffallend stark geschminkte zehnjährige Blondine mit kreideweißem Lächeln. »Das musst du unbedingt meiner Mami sagen.«

Zu spät bemerkte Brian, wie fasziniert das Mädchen von seinem Bart war. Sie kämmte die weiße Lockenpracht mit ihren Fingern von oben nach unten, so als hätte sie eine Frisierpuppe vor sich. Immer tiefer griff sie hinein. Schließlich war sie bis zum Revers des Mantels vorgedrungen. Darunter bekam sie etwas zu fassen. Sie kicherte hysterisch, und die anderen Kinder stimmten schrill ein, als sie einen Chantelle-BH durch den Weihnachtsmannbart manövrierte.

Brian kniff die Augen zusammen. Klaute ihm die kleine Mistbiene vor aller Augen sein mühsam erworbenes Diebesgut? Konnte es überhaupt noch schlimmer kommen?

»Schau mal, Mami!«, rief das Mädchen und klappte den Weihnachtsmannmantel ganz auf. »Der hat unsere Geschenke dabei! Hab ich doch gleich gesagt.«

»Briannnn!«, donnerte da eine nur allzu vertraute Stimme aus der Mitte der Zuschau-

erschar. In wilder Panik riss er die Augen auf. O nein, da stand sie, seine Liebste mit dem schwangeren Bauch, und hielt kleine Teddybären in den Händen. Es wurde also alles für die Ankunft des Babys vorbereitet, die garantiert in Jütland stattfinden würde. So viel war klar.

Wie aus dem Nichts stürzten jetzt die beiden als Weihnachtsmänner verkleideten Kaufhausdetektive auf ihn zu. Die Menge stob auseinander. Alle schubsten und drängelten erbarmungslos. Keiner wollte niedergemetzelt werden von einem durchgeknallten Landendieb, dem nicht mal Weihnachten heilig war.

Es sah nicht gut aus für Brian.

Da entdeckte er in dem riesigen Tumult das Kind. Es stand ganz hinten bei der abwärts führenden Rolltreppe, viel zu nahe am niedrigen Geländer. Die vielen drängelnden Menschen schoben sich immer dichter auf das Kind zu. Es war nur noch eine Frage von Sekunden, bis es keinen anderen Ausweg mehr sehen würde. Brian holte aus und verpasste dem ersten Detektiv einen Hieb, der den Mann umwarf und den dahinter stehen-

den Kollegen gleich mit. Dann stürzte Brian sich in die panische Menschenmenge wie ein Löwe in eine Horde Gnus, die am Durchgehen ist. Kometenhaft schnell erreichte Brian das Geländer der Rolltreppe und die beiden kleinen Hände, die gerade über den Rand gleiten wollten. »Hier, fass an!«, rief er und warf dem Kind einen Ärmel von Passionata zu.

Fünf Minuten später standen drei Kriminalpolizisten mit ernsten Mienen in einem der Kaufhausbüros und fixierten ihn. »Brian, Sie sind im Milieu bekannt. Deshalb haben die Detektive Sie die ganze Zeit im Auge behalten. Und so wissen wir auch, dass Sie die Hauptkasse nicht ausgeraubt haben können«, sagte einer der Beamten.

»Vielleicht war es der Weihnachtsmann, der statt meiner in der Spielzeugabteilung hätte sitzen sollen?«, mutmaßte Brian. Er wusste es ja auch nicht.

Ein Polizist schüttelte den Kopf. »Kaum. Der wurde gefunden. Unten in der Weinabteilung, sturzbetrunken.«

Brian bemühte sich, den Augen seiner